

Rottenburger Monatschrift

für praktische Theologie

herausgegeben

von Stadtpfarrer Dr. R. Storr

Dierzehnter Jahrgang

1930/31.



Druck und Verlag: Rottenburger Zeitung G. m. b. H.

Rottenburg a. Neckar.

I n h a l t.

1. Aufsätze.

	Seite
Beßler, J.: „Die sozialistischen Kinderfreunde“	341, 367
„ Rosenkranz und hl. Messe	14
„ Zur liturgischen Bewegung	171
Beuter, J. B.: Die Behandlung der an psychischem Zwang Leidenden (Skrupulanten)	232, 264
Bundschuh, P. E.: Das Studium der päpstlichen Rundschreiben, eine Fundgrube für den Priester der Gegenwart	85
Ellerhorst, W. O. S. B.: Der Orgelbau-Vertrag	181
Erbarmen, G.: Könnten wir uns am Ende mit dem Gemeinschaftsbad abfinden?	175, 199, 240, 280
Gögler, J.: Katholische Aktion in Landgemeinden	105, 134
Gölz, B. O. F. M.: Der gegenwärtige Kampf um das Kausalitätsprinzip und die Gottesbeweise	303
Hafelbeck, G. O. F. M.: Ein Gebet aus dem 16. Jahrhundert	198
„Der große Herder“	375
Herkommer, A.: Der Seelsorger in der Krise der Zeit	1, 42
Hirsch, E.: Wer kann und darf Ordensschwestern Beicht hören?	321
Miller, M.: Klemens Maria Hofbauer, J. S. v. Wessenberg und die württembergische Regierung	353
Möhler, A.: Die 24. Generalversammlung des Allgemeinen Cäcilien- vereins für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz	16
Müller, A.: Zur kirchlichen Kunst unserer Zeit	22
Nägele, K.: Ecce homo!	167
Pfatschbacher, H.: De usu et abusu matrimonii (Schluß)	8
Praxmarer, J.: Die Simultanschule und ihre Folgen im Licht des Glau- bens, der Vernunft und der Erfahrung	272
Rekonziliation abgefallener Katholiken	146
Kohr, J.: Hans Herkommers Frauenfriedenskirche zu Frankfurt a. M.	33
„ Herkommers Antoniuskirche in Schneidemühl	142
Kueß, B.: Schussenrieder Wappen	113, 129
„ Die vormaligen Schussenrieder Klosterpfarreien	309, 334, 360
Salzburger Hochschulwochen für das deutsche Volkstum	246
Schillings literarisches Schaffen im Dienste der Zeit und der katholischen Aktion	260
Schmauder, J.: Der Gertrud von le Fort „Hymnen an die Kirche“. Die Gottesstadt im Blick einer Suchenden	83
„ Der Wohlstand im Blickfeld der Technik	193
Schweizer, J.: Das katholische Pfarrhaus — die Schule der praktischen Seelsorge	326
Stolz, E.: Pastoralliturgische Gedanken und Vorschläge	38, 161, 225, 289
Storr, R.: Soziales Christentum	277
Uhl, J.: Lehrplan für den Unterricht in der „Biblischen Geschichte“	214
Weißberger, P. O. S. B.: Liturgisches Leben in der Abtei Neresheim im 18. Jahrhundert	65, 97
„ Zur Geschichte der Einheitsgebete	376
Willburger, A.: Aus mittelalterlichen Landkapitelstatuten des Bistums Konstanz	257, 299
Zörlein, J.: Die moderne Sexualmoral	51, 75

Herkommers Antoniuskirche in Schneidemühl.

Dem Bericht über Herkommers Frauenfriedenskirche in Frankfurt in einer frühern Nummer der R. M. kann heute der über seine Antoniuskirche in Schneidemühl-Posen folgen. Der Bau bedeutet insofern einen besondern Erfolg, als Herkommers einstimmig als Sieger anerkannt wurde bei einem Wettbewerb, zu dem außer ihm Böhm-Köln, Fahlbusch-Berlin, Mattern-Paderborn, Sommer-Schneidemühl, also Träger bekannter Namen, aufgefordert worden waren. Nachdem der Plan genehmigt und die Spezialentwürfe ausgearbeitet waren, ging die Ausführung rasch voran: Beginn der Erdarbeiten 29. 11. 28. Einstellung 12. 12. 28. Das Fundament war damit schon größtenteils fertig. Wiederbeginn 18. 4. 29. Eisenkonstruktion 23. 5. bis 14. 6. Grundsteinlegung 16. 6. 29, Gesamtmauerwerk samt Turm, Kreuz und Kuppel fertig 12. 8. 29, die Holzdächer 19. 8. 29. Die Abriistung außen 1. 10. 29. Innenputz fertig 30. 10. 29, der Altarkuppelstück 29. 11. 29, die Packlage 12. 12. 29, der gesamte Unterbeton 14. 12. 29, Platten und Stufen 31. 12. 29, die Fenster des Schiffs 7. 1. 30, der Kreuzweg 25. 1. 30, die Kleinfenster der Südfront 27. 1. 30, das Altarkreuz 30. 1. 30, die Antoniuskapellenfenster 5. 2. 30, die Apostelfenster 8. 2. 30, das Gestühl und die Seitenschiffdeckenfenster 6. 2. 30, die Antoniuskapellenbemalung 15. 3. 30. Die Einweihung erfolgte am 15. Juli 1930. Das Fundament beanspruchte also 14 Tage, die Eisenkonstruktion 3 Wochen, die Maurerarbeit nicht ganz 2 Monate. Die Anlage erinnert insofern an die von uns bereits besprochene Frauenfriedenskirche

74) Sehr schön hierüber Kardinal Boggiani i. Schlund S. 62 ff.

75) Schlund S. 88.

zu Frankfurt, als der Turm sehr breit angelegt — Abschluß einer Straße — aber nur wenig über das Schiff hinausgeführt und flach abgeschlossen, die Anlage dreischiffig, der Chor erhöht ist und eine gradlinige Rückwand hat und auf der einen Längseite ein Kreuzgang mit Pfarr- und Schwesternhaus, Gemeindefaal, Mädchenheim, Gesellen- und Lehrlingsraum und Kleinkinderschule angegliedert werden soll, sobald die Mittel dafür vorhanden sind. Der große Unterschied jedoch ist der, daß die das Mittelschiff stützenden Pfeiler fehlen. Es handelt sich also um eine pfeilerfreie Basilika, ähnlich der am 7. Dezember in St. Wendel im Saargebiet eingeweihten Kirche, gleichfalls von Herkommer. Der Erbauer hat damit nur die letzten Konsequenzen gezogen aus der Eisenkonstruktion, und hervorragende Ingenieure haben seinen Berechnungen und Plänen zugestimmt. Damit ist ein materieller und ein ideeller Vorteil gegeben: der materielle, eine wesentliche Verbilligung, sofern die Säulen bezw. Pfeiler und die teuern Querbinder wegfallen und die billigeren Längsbinder, auf der Emporen- und der Chormauer auflagernd, die ganze Last des Oberbaus tragen. Der ideelle Gewinn ist der freie Blick auf den Chor, den Altar und die Kanzel, also die Konzentration des Geistes und Gemütes auf das Zentralgeheimnis des christlichen Kultes, ein frohes und freies Aufatmen in Gottes Nähe und das erhebende Gefühl der Zusammengehörigkeit mit der in einem Blick zu übersehenden Gemeinde. Unbewußt hat damit der Künstler zurückgegriffen auf Strömungen, die schon an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit sich auswirkten, Räume wie die Kirche von Gärtringen und Blaubeuren mit einem einzigen, weitgesprengten Gewölbe überspannten und später den Barockkirchen ihren weiträumigen, lichtfrohen Charakter gaben. Auch dort war nicht nur der Einblick in eine bisher unbekannte Möglichkeit der Materialausnützung maßgebend, sondern ebenso sehr das Bedürfnis nach innigerem Anschluß an Gott und wirksamen Zusammenschluß mit der betenden Gemeinde. Der Drang nach vorn, zum Chor mit Altar und Kreuz wird noch gesteigert durch die Belichtung: in dem Raum unter der Empore, den Säulenstellungen und Beichtstühle flankieren, gedämpftes Licht, dann der weite, offene Schiffraum und der von oben belichtete und in hellen Farbtönen gehaltene Chor. Wendet sich das Auge zur Seite, so breiten sich auf der einen Längswand die Szenen des Kreuzwegs aus (von Defer-Mannheim, der schon bei der Kirche in Ratingen mit Herkommer zusammengearbeitet hatte). Die Einzelbilder reduzieren sich auf wenige Figuren, wissen aber, ähnlich wie bei Tiefseln, mit wenigen Gestalten sehr viel auszudrücken. Nimmt schon hier die Kreuzigung einen größeren Raum ein, so kulminiert der Drang zum Allerheiligsten in dem riesigen Kreuz (7 Meter hoch) an der Chorrückwand mit einem Christuskörper von Müller-Verlinghausen in entsprechenden Dimensionen. Anknüpfend an eine mittelalterliche Kunstübung ist der Christuskörper mit Bronzeplatten benagelt; nur geschah es bislang nicht in so großen Ausmaßen. Was er dem Beschauer zu sagen hat, das entspricht nicht dem „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“, auch nicht dem andern „es ist vollbracht“, sondern „ich, wenn ich erhöht sein werde, werde alles an mich ziehen.“ Der Ueberwinder, der auch die Seinen zum Siege führen will, bildet den Abschluß all der vielen Bilder, die der Kirchenraum in sich schließt. — Altar, Kommunionbank und Kanzel heben sich schon durch ihr Material von ihrer Umgebung ab: es ist Metall, geschmückt mit symbolischen Figuren, die Kanzel von Frau Müller-Wiegmann (Berlin), der Tabernakel Emaille, entworfen von Schellhase (Berlin), die Türen von Berthold Müller-Verlinghausen (Berlin). Auch die kunstgewerblichen Werkstätten von Holbein in Gmünd wurden zur Mitarbeit herangezogen.

Hat die ganze bisherige Anlage und Ausstattung ein christozentrisches Gepräge, und ist der Gemeindegedanke nachdrücklich betont, so kommt der Kirchenpatron, der hl. Antonius, und das Bedürfnis, nach einem stimmungsvollen Raum für die Privatandacht oder kleinere gottesdienstliche Veranstaltungen doch zu seinem Recht. Auf der einen Seite des Chors steht die Antoniuskapelle mit einem Altare, und die Wände sind geschmückt mit Szenen aus dem Leben des Heiligen (von Th. Landmann-Osnabrück).

Der Kostenvoranschlag berechnete für den Rohbau 200 000 Mark, für die Einrichtung 60 000 Mark und brauchte, wie man es bei Herkommer gewöhnt ist, nur um ein Geringes überschritten zu werden. Der Fehler liegt ohnehin an der Ausführung, nicht im Voranschlag. Davon flossen 100 000 Mark aus Mitteln der Regierung für das Ostprogramm; 100 000 Mark sind Darlehen der Hilfspflegschaft für katholische Wohlfahrts- und Kulturpflege; der Rest stammt aus Darlehen und Spenden von Gemeindegliedern. Der Bauplatz, 8000 Quadratmeter à 3 Mark, konnte von der Stadt erworben werden.

Die Maße sind: Länge 42 Meter, Breite 16 Meter, Höhe in der Mitte 13,5 Meter, seitlich 8,5 Meter, Innenraum 16 Meter Länge, 7,5 Meter Breite, 18,5 Meter Höhe. Sitzplätze sind es 450. — Auffällig, aber gelungen ist die Oberlichtbeleuchtung des Altarraums und die einseitige Schiffbeleuchtung mit gegenüber liegender großer Bildwand. Erstere wirkt, wie Oberlicht immer, verklärend. Letztere war angezeigt, weil der an die Außenseite sich anschließende Umgang zwischen Kirche und künftigem Pfarr- und Gemeindehaus eine symmetrische Anordnung von Fenstern nicht ermöglichte und andererseits, weil die Breite des Raumes mit 15 Metern für einseitige Raumbelichtung vollkommen ausreicht. Eine kleine „Lichtunterstützung“ unterhalb der Decke des Hofgangs ist zur Verstärkung des Lichtes angeordnet.“ In Wirklichkeit ist die Belichtung „außerordentlich gelungen, stimmungsvoll und hell sowie stark nach vorn konzentrierend.“ Letzterer Zug erfährt eine wesentliche Steigerung durch die gewählten Farbtöne: Grün in dem Raum unter der Orgelempore, warmes Graubraun an der Innenseite der Außenwände, Gelb(lich) (aufgelichtet), an denen des Mittelschiffs, die Seitenschiffdecken weiß mit langen Lichtkörpern, die Balken der Hauptdecke liches Blaugrün mit rostroter Behandlung, die drei Lichttringe über dem Altar und die Nischen der beiderseitigen Durchbrüche nach den Seitenkapellen Gold, das große Kruzifix dunkles, blauschwarzes Metall auf goldenem Kreuz, die Altarwand sattes, gebrochenes Rotviolett. Die Stimmung im Chor wird noch erhöht durch farblich gedämpfte Gestaltung der Fenster des Schiffs. Der Chor präsentiert sich sofort beim Eintritt als der eigentliche Kultraum, das Allerheiligste.

Die Stadt liegt dicht an der polnischen Grenze, ist also ein wichtiger Vorposten für Schutz und Pflege des Deutschtums. Daß ihr die Religion bei Lösung ihrer schweren Aufgabe ein wichtiger Faktor ist, hat sie durch den Neubau befundet. Und daß hier an der Ost- und in St. Wendel im Saargebiet an der Westgrenze rasch nacheinander Kirchen ein und desselben schwäbischen Meisters eingeweiht wurden, muß ihm und dem ganzen Schwabenlande eine Freude und Genugtuung sein. Die Konsekration der Stuttgarter St. Georgskirche von Schlösser liegt nur um wenig zurück und tüchtige jüngere Kräfte waren und sind an anderen Orten der Heimat mit Neubauten beschäftigt. Vergleichen liegen nahe. Am besten unterläßt man sie von vornherein und verfährt nach dem Räte Goethes,

der meinte, statt zu streiten, ob Schiller oder Goethe größer sei, solle man sich freuen, daß man „zwei solche Kerle“ habe.

Vgl. *) Feinschnitt der St. Antoniuskirche in Schneidemühl, hg. vom Johannesboten ebenda 1930. *) Herkommer, Kirchl. Kunst der Gegenwart I Stuttgart 1930.

Tübingen.

J. R o h r.